



AUS DER PRAXIS.
FÜR DIE PRAXIS.

2021.03



AUFBRUCH: KIRCHE MORGEN

GEMEINSAM: GLAUBE BRAUCHT BEZIEHUNG

2 EDITORIAL

REFLEXION

3 **Gemeinschaft
und Gemeinde
im Neuen Testament**
Peter Wick

PRÄSENTATION

5 **Neue Gemeindeform:
Die Gemeinde
Creative Kirche**
Daniel Hobe

8 **Windhauch Podcast**
Welche Form hat Kirche
in Zukunft?

VISION

9 **Zugehörigkeit und
Mitgliedschaftsformen**
Hans-Tjabert Conring

11 **Ausblick, Termine**





Liebe Leserin, lieber Leser,

hier ist jetzt schon die dritte Ausgabe unseres neuen komplett digitalen Formates von „Aus der Praxis. Für die Praxis.“ Nach wie vor freuen wir uns über das große Publikum und die gute Resonanz. Mittlerweile erreichen wir über 1.000 Leserinnen und Leser. Diese Ausgabe beschäftigt sich mit einem gerade aktuell zentralen Thema: „Gemeinsam: Glaube braucht Beziehung“. Von den Anfängen von Gemeinde im Neuen Testament schlagen wir einen Bogen bis zur Frage von Zugehörigkeit und Mitgliedsformen.



Es begrüßen Sie zunächst Simone Enthöfer, zuständig für den Fachbereich Missionale Kirche im Zentrum für Gemeinde und Kirchenentwicklung der Ev. Kirche im Rheinland, und Ingo Nesperke, Leiter des Instituts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen. ([Hier klicken und Video starten.](#))

Nach wie vor freuen wir uns über Lob und Kritik genauso wie über Anregungen zu diesem neuen Format. Schreiben Sie uns gern eine Mail an: info@praxisheft.org.

Haben Sie sich schon registriert, damit Sie keine Ausgabe mehr verpassen? [Sonst holen Sie es jetzt hier nach: www.praxisheft.org.](#)



Impressum: „Aus der Praxis. Für die Praxis.“ wird herausgegeben vom Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen (igm), Olpe 35, 44135 Dortmund und dem Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal. **Redaktion:** Christhard Ebert, Simone Enthöfer, Kuno Klinkenberg, Andres-Michael Kuhn, Frauke Linke, Ingo Nesperke, Cornelia vom Stein, Elisabeth Werth. **Design:** jungepartner.de **Bildnachweis:** Titel: iStock/RichVintage, iStock/monkeybusinessimages; S 5,6,7: Creative Kirche; S 8: windhaus-Podcast; S 9: iStock/metamorworks; S 11: iStock/SDI-Productions; alle anderen jeweils vermerkt oder aus dem Archiv des igm

Redaktionsteam dieser Ausgabe

Christhard Ebert
Simone Enthöfer
Kuno Klinkenberg
Andres Michael Kuhn
Frauke Linke
Ingo Nesperke
Cornelia vom Stein
Elisabeth Werth



Gemeinschaft und Gemeinde im Neuen Testament

Gemeinschaft ist keine Erfindung der Kirche. Der griechische Begriff für Gemeinschaft heißt *Koinonia*. *Koinonia* wird von allen Kulturen des antiken Mittelmeerraums, in denen sich das Christentum von Anfang an ausgebreitet hat, gepflegt. *Koinonia* wird vor allem aus drei Quellen gespeist: Aus einer gemeinsamen Zugehörigkeit, aus gemeinsamen Handeln und ganz besonders aus gegenseitigem Geben und Nehmen. Die Zugehörigkeit zu einer Familie, zu einem Ort oder der Besitz eines Bürgerrechts schafft Gemeinschaft. Ebenso verbinden gemeinsame Tätigkeiten Menschen. Doch vor allem schafft ein Gabentausch Gemeinschaft.

Die Christusanhänger*innen verstehen sich als Familie Gottes. Jesus ist ihr Bruder und Herr, Gott ihr Vater. Jesus hat nach ihrem Selbstverständnis eine neue Familie gegründet. Deshalb rufen die Glaubenden Gott als *Abba* an und sind als Kinder Gottes von Gott neben Christus als Miterben eingesetzt (Röm 8,14-17).

Die Apostelgeschichte betont die Gemeinschaft der Gemeinden durch besondere gemeinsame Tätigkeiten. Alle, die ab Pfingsten zur Gemeinde hinzukommen, sind getauft und halten an der Lehre der Apostel fest, am Brechen des Brots, an



Prof. Dr. Peter Wick
 Prof. Dr. Peter Wick ist Inhaber des Lehrstuhls für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum

den Gebeten und an der Gemeinschaft (Apg 2,41f). Mit Gemeinschaft ist hier wahrscheinlich das Geben von Gaben gemeint. Sie hatten alles gemeinsam, verkauften Hab und Gut und gaben jedem nach Bedarf (Apg 2,43-47). „Gemeinsam an der Lehre festhalten“ bedeutet, diese Lehre gemeinsam umzusetzen. Taufe, Lehre, gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsame Gebete und das Verteilen von Gaben untereinander hat ein starkes Gemeinschaftserlebnis unter diesen Jesus-schüler*innen und Getauften bewirkt.

Für Paulus ist der Gabentausch Zentrum der Koinonia. Paulus will eine besondere Gemeinschaft. Der Gabentausch in Form eines Tauschhandels interessiert ihn nicht. Diese Form praktizieren wir bis heute etwa beim Einkaufen. Doch es gab in der Antike einen für die Gemeinschaft viel wichtigeren Gabentausch. Wer jemand ein Geschenk gemacht hatte, erhoffte sich dadurch eine Vertiefung von Gemeinschaft. Das Geschenk musste im Gegensatz zu einem Kaufvertrag nicht erwidert werden. Doch die Verweigerung einer Gegengabe bedeutete auch die Verweigerung von Gemeinschaft. Denn wenn es nicht angenommen oder nicht erwidert wurde, war es vergeblich für die Gemeinschaft. Denn Gemeinschaft entsteht dort, wo Gaben geschenkt, angenommen und erwidert werden.

Das Gemeinschaftsverständnis von Paulus ist von diesem Verständnis geprägt. Doch er will eine Liebesgemeinschaft. Der erste Geber dieser Gemeinschaft ist Gott. Er schenkt sich in seinem Sohn umsonst für die Menschen. Wenn Menschen dieses Geschenk nicht annehmen, kommt die Gemeinschaft nicht zum Zug. Doch – und das ist die Herausforderung – wenn Menschen das Geschenk annehmen und gleich dafür etwas geben, dann hat die Liebesgabe Gottes ebenfalls ihr Ziel verfehlt. Denn dann wird für die Gabe „gezahlt“ und das macht den Liebescharakter der Gabe kaputt. Deshalb verbietet Paulus die eigenen guten Werke, um sich die Gerechtigkeit vor Gott zu erarbeiten. Die Menschen sollen diese Gabe bloß empfangen und annehmen, was Paulus mit dem Wort Glauben bezeichnet. Paulus nimmt nichts für seinen Dienst, um den Menschen an seinem Leben zu zeigen, dass das Evangelium von Gott kostenfrei ist (vgl. 1 Kor 9,18).

Doch die Gemeinde in Philippi hat das mit der „Gemeinschaft am Dienst des Evangeliums“ (Phil 1,5) zutiefst verstanden. Sie haben Paulus mehrmals Gaben zur Unterstützung seines Dienstes gesendet. Nachdem Paulus gemerkt hat, dass sie diese Gaben nicht senden, weil sie für das Evangelium bezahlen wollen, sondern weil die Liebe sie dazu treibt, hat er sie freudig angenommen (Phil 4,10-20). Aufgrund dieses Tauschs von Liebesgaben fühlt sich Paulus mit dieser Gemeinde besonders innig verbunden. Doch er will mehr! Er will seine Gemeinden in Griechenland mit der Muttergemeinde in Jerusalem verbinden, von der sie das Evangelium auf indirekten Wegen empfangen haben. Nun sollen die Gemeinden Griechenlands mit Hilfe einer Kollekte etwas zurückgeben. Wenn Jerusalem das annimmt, dann herrscht Gemeinschaft (2 Kor 8-9).

Gemeinde konstituiert sich im Neuen Testament über die Zugehörigkeit zu Jesus Christus und dessen Familie Gottes. Zugleich qualifiziert sie sich als Ort einer besonderen Liebesgemeinschaft, die die Gemeindeglieder miteinander und mit Gott verbindet. Diese Gemeinschaft lebt und wird im Leben vollzogen. Weder ein formaler Beitritt noch das Ablegen eines bestimmten Bekenntnisses bestimmt die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinde-Gemeinschaft. Doch wer sich taufen lässt, an den gemeinsamen Tätigkeiten teilnimmt und Liebesgaben empfängt und selber zum freiwillig Gebenden wird, der hat nicht nur Anteil an dieser Gemeinschaft, sondern fördert und stärkt sie zugleich. 

Paulus will
eine Liebes-
gemeinschaft.



Neue Gemeindeform: Die Gemeinde „Creative Kirche“

Die Stiftung Creative Kirche ist für ihre musikalischen Großveranstaltungen wie den Gospelkirchentag oder das Luther Poporatorium zum Reformationsjubiläum 2017 bekannt. Sie agiert deutschlandweit und hat ihren Sitz in Witten. Um den Mitarbeitenden und denjenigen, die sich von der Arbeit der Creative Kirche so sehr angezogen fühlen, dass sie in ihr ein gemeindliches Zuhause suchen, eine geistliche Heimat anbieten zu können, wurde die „Gemeinde Creative Kirche“ gegründet. Sie ist eine neue Gemeindeform innerhalb der EKvW und kirchenrechtlich eine unselbständige Einrichtung des Kirchenkreises Hattingen Witten. In diesem Artikel wollen wir zwei pointierten Einblicke hinter die Kulissen geben.

Gemeinschaft? Ja, aber ...

Das Bedürfnis nach Nähe und Gemeinschaft wird im gemeindlichen Kontext meistens deutlich lauter vorgetragen als der Wunsch danach, nicht gemeindlich vereinnahmt zu werden und die Menschen, mit denen man Zeit verbringt, bewusst auszuwählen. Zweiteres klingt auch leicht „unchristlich“ oder egoistisch.



Daniel Hobe
ist Pfarrer und gehört
zur Gemeindeleitung
der Creative Kirche.



Aus unseren Gottesdiensten vor Corona

Wir sind keine „große Familie, in der sich alle lieb haben“

Wir beobachten diesen Wunsch aber sehr deutlich. Daher sind wir keine „große Familie, in der sich alle lieb haben“, sondern die Creative Kirche, in der man kommen und gehen kann, wie man möchte. Gastfreundschaft ist für uns ein sehr wichtiger Wert. Man soll sich als Gast wohlfühlen und auch solange Gast bleiben, wie man das gerne möchte. Wer nicht mehr Gast bleiben, sondern Teil der gastgebenden Gemeinschaft werden möchte, kann Gemeindemitglied und / oder Teil eines Teams werden. Unsere Satzung erlaubt es uns, Menschen aus der evangelischen sowie der katholischen Kirche aufzunehmen und sogar solche, die keine Kirchenmitglieder sind. Letzteren legen wir aber eine Mitgliedschaft in der EKvW nahe. Die einfachste Möglichkeit, um bei uns Gemeinschaft zu finden, ist die Mitarbeit in einem Team. Es gibt zu jedem der vier Gottesdienste und auch zu allen anderen Formaten ein Team. Die Teams erfüllen zwei gemeindliche Funktionen: Sie ermöglichen durch ihren Einsatz die Veranstaltung und sie bieten Gemeinschaft. Da wir sehr häufig Essen und Trinken anbieten und uns unsere Räumlichkeiten mit der Evangelischen Pop-Akademie teilen, gibt es auch in der Kategorie „Räumen und Rödeln“ immer viel zu tun.

Finanzierung und Leitung. Aber bitte mit Mut!

Die Gemeinde Creative Kirche finanziert sich grundsätzlich durch Spenden. Es gibt keine Haushaltsmittel aus Kirchensteuergeldern und auch keine Immobilie, die wir unentgeltlich zur Verfügung gestellt bekommen. Allerdings haben wir eine volle Pfarrstelle, die auf landeskirchlicher Ebene finanziert wird. Und wir profitieren natürlich stark von der Infrastruktur der Stiftung Creative Kirche. Die Gemeinde kann Räumlichkeiten sehr günstig nutzen und



Gemeinde „Creative Kirche“ Daten und Fakten

Mitglieder: Ehren- und Hauptamtliche der Stiftung Creative Kirche; Teilnehmende an den Projekten

Gründung: 2012, durch Ordnung der Landeskirche

Rechtsform: unselbständige Gemeinde des Ev. Kirchenkreises Hattingen-Witten

Landeskirche stellt Pfarrstelle; keine Kirchensteuermittel; kein Gemeindebezirk (Parochie)

Finanzierung der Arbeit: durch Spenden

Voraussetzung zur Mitgliedschaft: Keine; Doppelmitgliedschaft möglich

Anzahl Gemeindeglieder: gut 100

Bewusst einen nennenswerten Betrag regelmäßig in Gottes Reich zu investieren tut der Seele und der eigenen Gottesbeziehung gut.

alltägliche Dinge wie IT, Ton-, Licht- und Videotechnik einfach mitnutzen. Das ist ein großes Privileg, deren monetärer Wert nur schwer zu bemessen ist. Diese „Spendenfinanzierung light“ empfinden wir als großes Privileg. Einerseits können wir ernsthaft und regelmäßig um Spenden für unsere Arbeit bitten, weil wir sie brauchen, andererseits ist vieles möglich, das nicht möglich wäre, wenn wir wirklich alles aus Spenden finanzieren müssten. Das Bitten der Gemeindemitglieder und Gottesdienstbesucher*innen um am besten regelmäßige Spenden hat eine geistliche Qualität. Wir glauben, dass der Umgang mit den eigenen Finanzen Teil der persönlichen Nachfolge sein sollte. Bewusst einen nennenswerten Betrag regelmäßig in Gottes Reich zu investieren, tut der Seele und der eigenen Gottesbeziehung gut.

Obwohl wir unsere Gemeindemitglieder für landeskirchliche Verhältnisse ungewöhnlich intensiv um Spenden bitten, legen wir aus gutem Grund eher weniger Wert auf gemeindliche Basis-Mitbestimmung. Natürlich findet jede und jeder seine eigene Meinung wichtig. Das ist bei uns auch. Zugleich ist aber der Wunsch nach funktionierenden Strukturen, guten Erlebnissen und tollen Gottesdiensten deutlich stärker als die Bereitschaft, sich auf zeitintensive Diskussionen und Abstimm-Prozesse mit vielen Menschen einzulassen. Wir halten es daher meistens einfach. Strategische Entscheidungen trifft die Gemeindeleitung aus gewählten und berufenen Mitgliedern. Die sehr wichtigen Themen werden außerdem mit der Leitung der Stiftung Creative Kirche abgestimmt. Die alltäglichen Entscheidungen für die einzelnen Veranstaltungen und Gottesdienstformate werden in den entsprechenden Teams getroffen. 

Seit März 2020 feiern wir wöchentlich „Wohnzimmer GD“
(bei YouTube, Facebook, und creative-kirche.de)





Windhauch Podcast

Theorie und Praxis für eine Kirche der Zukunft

#7 Welche Form hat Kirche in Zukunft?

Die Form von Kirche muss sich immer wieder an die Gegebenheiten der Zeit anpassen und hat sich auch immer wieder an die Gegebenheiten der Zeit angepasst. Das ist eine Binsenweisheit. Die viel schwierigere Frage ist dabei: Wie ist die Form für Kirche in dieser Zeit? Über diese Frage redet Tobias Sauer mit Hans Hermann Pompe, Referent für Mission und Kirchenentwicklung der Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) und Michael Herbst, Professor an der Universität Greifswald und Leiter des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG).

[#7 Welche Form hat Kirche in Zukunft? mit Hans-Hermann Pompe \(midi\) & Michael Herbst \(IEEG\) – Windhauch Podcast \(ruach.jetzt\)](#)



Zugehörigkeit und Mitgliedschaftsformen¹

Eigentlich ist es ganz einfach: Mitglied oder nicht Mitglied. Noch nicht oder nicht mehr. Das ist die Logik der Organisation im Blick auf ihre tragenden Personen. Das Mitglied trägt die Organisation. Auch Kirche ist eine Organisation. Auch! Aber Kirche ist auch eine Institution, und manchmal wird ihr Charakter als Bewegung sichtbar. Kirche interessiert sich bewusst nicht nur für „ihre“ Mitglieder, denn diese schließen sich ja gerade zur Kirche zusammen, um auch für andere da zu sein, um andere zu erreichen. Im Zweifel sogar alle. Diese Offenheit und diese Lust an der Grenzüberschreitung ist ein Wesenszug der Kirche. Deshalb ist es verständlich, wenn die binäre Logik nicht nur bei der Einordnung von Menschen zunehmend als simplifizierende schwarz-weiß-Malerei erscheint². Zwischen schwarz und weiß gibt es sehr viele Grautöne und vom Computer wissen wir: auch noch 256 Millionen Farben. Also was tun?

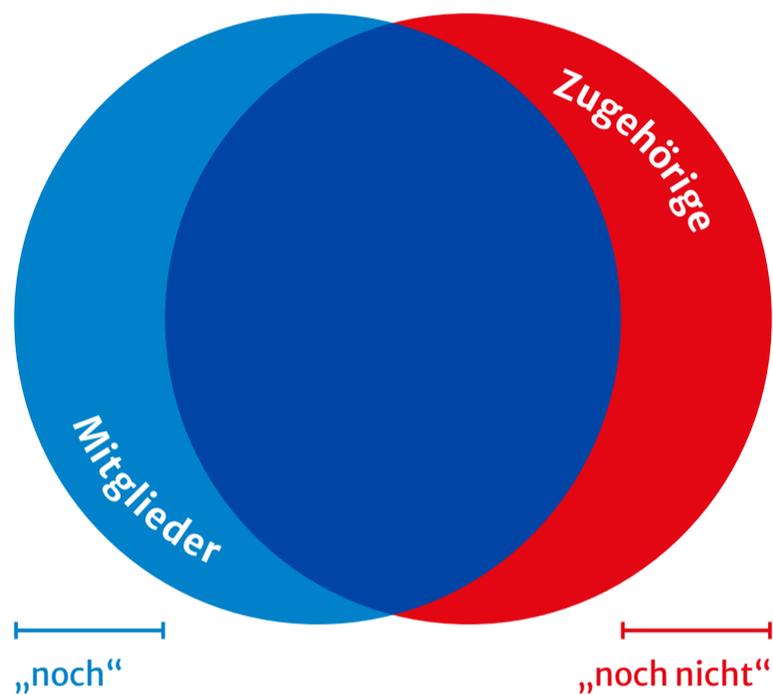


Dr. Hans-Tjabert Conring
*... ist Kirchenrechtler
 und Oberkirchenrat
 der Ev. Kirche von
 Westfalen.*
 ...

¹ Zum Ganzen: Jörg Ennuschat, Kirchenzugehörigkeit ohne Kirchenmitgliedschaft?, in, ZevKR 55 (2010), S. 275-289 mit vielen Nachweisen.

² Vgl. Beschluss des Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichtes vom 10. Oktober 2017 (! BvR 2019/16); downloadbar als pdf über https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/2017/10/rs20171010_1bvr201916.pdf

Statische Beschreibungen sind ohnehin aktuell nicht en vogue – alles soll agil und flüssig, also beweglich sein. Wir haben es also mit zwei Megatrends zu tun, der Verflüssigung und dem Blick auf das ganze Kontinuum zwischen zwei Polen. Dafür braucht es mitunter eigene Worte und Ausdrücke – das schafft aber die Logik der bestehenden Formate nicht unmittelbar ab. Es gibt weiterhin Männer und Frauen und es gab auch schon immer etwas dazwischen (Zwitter in der Sprache des Allg. Preuß. Landesrechts 1794). Es wird auch weiterhin Mitglieder und damit auch den Eintritt und den Austritt geben. Dazu treten die Formate dazwischen oder jenseits dieser Logik stärker in den Blick. Auch die gab es schon immer. Menschen die sich zugehörig fühlten, ohne Mitglied zu sein und solche Mitglieder, die sich eigentlich nicht in der Kirche beheimatet fühlen.



Menschen gehören überhaupt nicht in Schubladen.

Die Mengenlehre ist seit fast 150 Jahren ein sich ausdifferenzierendes Gebiet der Mathematik. Die Grundschulen erreichte das Fach vor ca. fünfzig Jahren – wohl eher in der Form der naiven und nicht der axiomatischen Mengenlehre. Mit ihr lassen sich Gruppenzugehörigkeiten an Merkmalen festmachen und die berühmten Schnittmengen bilden, also Mehrfachzugehörigkeiten. Die deutsche Kultur habe weniger „Ambiguitätstoleranz“ als die englische, aber auch hier ist klar: Die Dinge sind meistens nicht einfach nur in eine Schublade einzuordnen. Und das gilt erst recht für Menschen, die überhaupt nicht in Schubladen gehören, weil sie zu komplex und überdies lebendig sind und mit Würde ausgestattet.

Für eine Organisation, die auch Bewegung sein will und sich im Schatten (oder im Licht) einer Institution bewegt, stellen diese Überlegungen eine Herausforderung dar. Natürlich wird sie weiterhin Mitglieder, zahlende und oder fördernde werben und behalten wollen, sie wird auch weiterhin bei Teilhabe und bei Rechten und Pflichten das Unterscheidungsmerkmal „Mitglied ja/nein“ nutzen müssen. Aber diese eigenartige Organisation Kirche wird weiterhin die Teilhabe auch jenseits dieser Logik pflegen.

Hier lohnt es sich, die einzelnen Perspektiven getrennt einzunehmen. Aus dem Blickwinkel der Person, die sich zugehörig fühlt, oder die sich lossagen möchte, sind formale Zugehörigkeitszeichen wichtig. Auf einem Kontinuum ließe sich das von der Vollmitgliedschaft über Formen der Teilmitgliedschaft bis zur Nicht-Mitgliedschaft abtragen. Aus dem Blickwinkel der Organisation, zu der eine Zugehörigkeit besteht, ist es wichtig zu wissen: Wer trägt die Organisation



Das Wort
Gottes
ist lebendig
und wirkt
selbstständig.

auch rechtlich verbindlich mit? Es mag dann logisch erscheinen, dass diese Gruppe („Teilmenge“ der sich insgesamt zugehörig Fühlenden) auch mehr dürfen soll, weil sie auch zu mehr verpflichtet ist. Zwingend ist das nicht; eine „axiomatische“ Veränderung sollte aber klug überlegt sein, weil sie das Grundgerüst der Organisation verändern wird³. Genau hier wird es dann auch politisch streitig: Wagen oder nicht wagen? Wie lässt sich das „Risiko“ eigentlich fassen? Sind die Organe der Organisation eventuell sogar rechtlich verpflichtet zum Wohle des Fortbestehens der Organisation, zum Wohle derjenigen, für die Verantwortung übernommen wurde, den risikoärmeren Weg zu gehen – und dann: welcher ist das kurz-, mittel- und langfristig?

Bei den sog. „neuen Gemeindeformen“ (fresh expressions) gehen Kirchen diesen Weg vorsichtig seit einiger Zeit. In Westfalen ist die „Gemeinde Creative Kirche“ durch Beschluss des Kreissynodalvorstandes Hattingen-Witten geordnet worden. Mitglieder (!) können hier auch römisch-katholische Christen und noch-nicht-Christen (Menschen mit Zugehörigkeit ohne formale Mitgliedschaft in der Kirche, ggf. sogar ohne eine klare „Taufperspektive“⁴) werden. Der Weg missionarischer Grenzüberschreitung⁵ ist von der Kirche gewollt und wird von Ihren Mitgliedern getragen. Die Fragilität der Organisation wird besonders spürbar, wenn wir darüber nachdenken, dass „natürlich“ Gott auch ohne Kirchenorganisation sprechen kann und dies – davon sind wir Evangelischen weitgehend überzeugt – auch tut. Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirkt selbstständig. Dort wo Kirche aber als „creatura verbi“ erwächst und sich formt, lohnt es sich, diese Form zu stabilisieren und zu bewahren. Deshalb braucht es beides: Mitgliedschaft im organisationalen Sinne und die darüber hinausreichenden Zugehörigkeits-Wirkungen. Diese mitunter paradoxe Spannung von Zielorientierung und Freiheit dürfen wir mit Paulus getrost aushalten: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ (1. Kor. 6,12) und „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“ (1. Kor. 10, 23). 

³ Folgewirkung der Kirchenmitgliedschaft im staatlichen Recht für die Kirchensteuer, das Meldewesen und konfessionelle Staatsämter, vgl. dazu *Michael Germann*, Texte aus der VELKD 131 /2004 Konsultation zu Fragen der Kirchenmitgliedschaft . Theologische und juristische Aspekte und ihre praktisch-theologischen Konsequenzen, S. 23 (38 ff)

⁴ Diesen Begriff nutzt *Ennuschat*, Kircheng Zugehörigkeit 2010, S. 283 ff.

⁵ Dazu: *Hans-T. Conring*, Mission, in: Anke/ de Wall/ Heinig (Hg.), HevKR, § 18 Rn 3

Angebote des Instituts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste und des Zentrums Gemeinde und Kirchenentwicklung:

Kirchen als Radwegkirchen nutzen – wie geht das?

Radtour in Ostwestfalen, 08.05.2021,
Bad Oeynhausen

[Mehr Informationen](#)

„Kirche Kunterbunt“ – Mit Kindern und Erwachsenen neue Formen von Gemeinde bauen

Ökumenischer Praxistag, 29.05.2021,
Dortmund

[Mehr Informationen](#)

Ehrenamt systematisch und wirkungsvoll gestalten

Pastoralkolleg, 07.06.2021 bis
11.06.2021, Langeoog

[Mehr Informationen](#)

Kirchen.Raum.Beratung – Räume neu denken

Pastoralkolleg, 16.06.2021 bis
16.06.2021, Schwerte

[Mehr Informationen](#)

„unterwegs zu neuen Ufern ...“

4. Netzwerktag für alle Träumer,
19.06.2021, Münster

[Mehr Informationen](#)

Ehrenamtlich Presbyterium leiten
Pastoralkolleg, 27.–28.08.2021 und
24.–26.09.2021, Schwerte

[Mehr Informationen](#)

Körper und Glaube: Christliches Yoga
und spirituelles Walking

Pastoralkolleg, 6.–10.09.2021, Witten

[Mehr Informationen](#)

Hauptamtlich im Besuchsdienst
Online-Barcamp, 09.09.2021

[Mehr Informationen](#)

Evangelisation 5.0 – ein Werkstattkolleg

Pastoralkolleg, 27.09. – 03.10.2021,
Witten

[Mehr Informationen](#)

Freuen Sie sich schon jetzt auf die Ausgabe 2021.04. Sie beschäftigt sich mit dem Thema

Offen: Kirche(nraum) digital



Registrieren und keine Ausgabe verpassen: www.praxisheft.org